Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰
Reklame-Zeile, 75 mm breit, 40 ₰
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7 mal in der Woche).

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Verbreitungsbezirk: Stadtkreis Witten und die Aemter Annen, Blankenstein, Bommern, Herbede, Langendreer, Sprockhövel, Volmarstein, Werne, Wetter.

№ 2585 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Freitag, den 18. September 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. L. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Krieg in Sicht?

„Wann eine orientalische Krisis eintreten kann? Ja, darüber haben wir keine Sicherheit?" So führte Fürst Bismarck im Februar 188 aus, indem er meinte, im neunzehnten Jahrhundert habe man vier Krisen gehabt, im Jahre 1809, 1828, 1854 und endlich 1877, „also in Etappen von ungefähr zwanzig Jahren. Warum sollte denn nun gerade die nächste Krisis früher als etwa in dem gleichen Zeitraum, also ungefähr 1899, eintreten." Das Jahr 1899 ist ohne Krisis vorübergegangen und jetzt schreiben wir 1903. Soll dieses Jahr doch noch die gefürchtete orientalische Krisis bringen, welche hintanzuhalten sich die vereinigte Diplomatie der europäischen Großmächte seit Jahren so redliche Mühe gegeben hat?

Es sieht leider ganz so aus, als ob das Jahr 1903 nicht zu Ende gehen wird, ohne die große Explosion, nicht nur eine der dort üblichen Dynamitexplosionen, sondern eine kriegerische, auf dem Balkan, diesem Wetterwinkel Europas, zu bringen. Mit dem Lokalbrand in Mazedonien, wo die Bevölkerung, deren Ziel nicht die Herbeiführung der so oft verlangten Reformen, sondern die Losreißung von der Türkei ist, sich eben deshalb gegen die Durchführung der Reformen mit aller Gewalt sträubt, hätte die Türkei zum Schluß fertig werden können. Aber je offener und rücksichtsloser die Bulgaren ihr Intriguenspiel betrieben, dessen „Endziel" die Schaffung eines Großbulgariens auf türkische Kosten ist, desto geringer wurden die Aussichten auf die Erhaltung des Friedens. Und heute sind diese Aussichten nahezu auf den Gefrierpunkt gesunken.

Je mehr die aufständischen Mazedonier einzusehen begannen, daß es den Großmächten ernst ist mit der Nichteinmischung in die mazedonischen Wirren, und daß sie selbst die Suppe auslöffeln müssen, die sie sich allen Warnungen zum Trotze eingebrockt haben, desto mehr richteten sie ihr Augenmerk auf Bulgarien, und hier kam ihnen der Größenwahnsinn der bulgarischen Politiker zugute. Diesen ist die bulgarische Grenze längst zu eng, und der Traum von einem Königreich Großbulgarien, welches vom Bosporus bis zu dem Hafen von Saloniki sich ausbreitet, hat in Bulgarien längst die Bedeutung eines Glaubensdogmas erhalten. Fürst Ferdinand selbst, welcher nie für Heldenrollen geschwärmt hat, hat persönlich nicht die mindeste Neigung zur Verwirklichung dieser Pläne, aber er ist längst nicht mehr Herr der Ereignisse in Bulgarien. Er weiß, daß er bei diesem politischen va banque-Spiel seinen Thron riskiert, aber in Bulgarien gilt das Wort der mazedonischen Revolutionäre zurzeit viel mehr als das des Fürsten und der wenigen Politiker, die noch ihre klare Vernunft behalten haben.

Die neuesten Maßnahmen Bulgariens zeigen, daß man dort entschlossen ist, alles zu riskieren. Die bulgarische Regierung hat in einer Art Ultimatum an die beteiligten Mächte ziemlich unverblümt erklärt, daß sie zu einem kriegerischen Vorgehen entschlossen sei, wenn nicht die Türkei ihr Vorgehen gegen die mazedonischen Aufrührer einstelle, und dieser Drohung ist bereits die Einberufung eines Teiles der Reservemannschaft gefolgt. Diesen kriegerischen Maßnahmen gegenüber ist auch die Türkei nicht untätig geblieben und hat ebenfalls mit der Mobilmachung begonnen. Die Ereignisse sind also bis zu dem Punkt gediehen, wo die Gewehre leicht von selbst losgehen können.

Anscheinend plant man in Bulgarien, die Mächte vor eine vollendete Tatsache zu stellen, und die bulgarischen Politiker rechnen wohl darauf, daß Rußland, trotz aller Abmachungen, zum Schluß, wenn es zum Schlagen kommt, seine Glaubensbrüder doch nicht im Stiche lassen werde. Dazu kommt, daß die Befreiung Kretas, die trotz des verunglückten Aufstandes erfolgte, begreiflicherweise den anderen „interessanten Völkerschaften" auf dem Balkan den Mund wässerig gemacht hat. In dieser Beziehung dürften aber die Bulgaren die Rechnung ohne den Wirt machen. Die an den Orientfragen interessierten Mächte werden, durch Erfahrungen gewitzigt, schwerlich Neigung haben, den Bulgaren hülfreich beizuspringen, wenn sie in frevelhafter Frivolität einen Krieg gegen die Türkei provozieren.

Ob es noch gelingen wird, den Stein, der ins Rollen gekommen ist, aufzuhalten, steht dahin. Jedenfalls darf erwartet werden, daß die Mächte, in erster Reihe die beiden am meisten beteiligten, Oesterreich-Ungarn und Rußland, deren Balkanübereinkommen jetzt die ernste Probe auf seine Haltbarkeit durchzumachen hat, ungesäumt energische Maßnahmen treffen werden, um, wenn irgend möglich, der Ausbruch des großen Balkan-Brandes zu verhüten. Dazu gehört in erster Reihe, daß die Mächte mit Bulgarien eine unverblümte Sprache reden und keinen Zweifel darüber lassen, daß Bulgarien seinen Strauß mit der Pforte allein auszufechten haben würde. Die schleunigsten Maßnahmen der Mächte sind um so dringender notwendig, als die Gefahr vorliegt, daß ein türkisch-bulgarischer Krieg auch nach Serbien und sehr leicht auch nach Griechenland und Rumänien hinübergreifen und zum Schluß schwere internationale Verwickelungen im Gefolge haben könnte. Hoffentlich gelingt es den Bemühungen der europäischen und insbesondere der österreichischen und russischen Diplomatie, den bereits aufflammenden Balkanbrand, an dem sich leicht ein Weltbrand entzünden könnte, noch im letzten Augenblick zu ersticken!

*

London, 18. September. Die „St. James Gazette" ist in der Lage, zu melden, daß Rußland, Oesterreich und England Vorschläge gemacht hätten, die, wenn sie durchgeführt werden, erhoffen ließen, daß die Ordnung in Mazedonien wieder hergestellt werde. Es sei beabsichtigt, die Durchführung von Reformen von der Türkei so bald wie möglich zu erzwingen.

Konstantinopel, 18. September. Eine Korresp.-Bureau-Nachricht aus Sofia besagt, die bulgarische Regierung habe drei Divisionen unter die Waffen gerufen. Der türkische Kommissar habe gegen diese Mobilisierung Protest eingelegt. Der bulgarische Ministerpräsident habe dem englischen diplomatischen Agenten, welcher ihn um Aufklärung bat, erklärt, daß dieser Maßregel kein aggressiver, sondern nur defensiver Charakter innewohne.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Hg **Dresden,** 18. September.
(Nachdruck verboten.)

Unser gestriger Bericht behandelte zum Schluß die Differenz zwischen Bebel und der „Vorwärts"-Redaktion. Auer konstatiert, daß ihn und Gerisch nur die Rücksicht auf das Partei-Interesse bewogen habe, einer Zurückweisung der Bebelschen Zuschriften zuzustimmen.

Abg. Gerisch verteidigt auch das Verhalten des Parteivorstandes.

Abg. Heine: Eigentlich ist nicht Bebel vergewaltigt worden, sondern ich bin mundtot gemacht worden, denn ich hatte auch einige Erklärungen zum „Vorwärts" gebracht. (Heiterkeit.) Die Sache mit dem Schlafen Bebels in Küßnacht war ganz anders, als der brave Herr, den ich nicht kenne, dem Genossen Bebel nach Küßnacht zu vermelden für nötig fand. Ich habe in jener Versammlung gesagt: Die Bebelsche Vorstellung von der revisionistischen Kniehosenverschwörung sei ein Traumbild. Bebel sitze fern von Berlin und sei daher den Verhältnissen etwas entfremdet. Da rief jemand dazwischen: darf er es denn nicht! Ich erwiderte: selbstverständlich, er ist der Wächter der Partei und hat er das Recht, auch einmal von dem Recht des Wächters, auszuruhen, Gebrauch zu machen und zu schlafen. Wenn ihn dann Traumbilder und Gespenster erschrecken, fährt er auf und macht Alarm, oft zu unrechter Zeit. (Heiterkeit.) (Die Gruppe Zubeil, Stadthagen, Luxemburg, Hoffmann macht Lärm.) Mir lag es fern, Bebel zu beleidigen, er hat es mir auch nicht übel genommen. Die Sache wäre ganz harmlos gewesen, wenn der brave Herr, den ich nicht kenne, nicht so ungenau nach Küßnacht geschrieben hätte. (Hört, hört!) Als Heine abreisen will, ruft Stadthagen: Marburg! Abg. Heine (in stark erregtem Tone): Ich verbitte mir derartige Zurufe. Ich habe schon gesagt, daß ich zur Marburger Stichwahl beim Punkt Taktik mich äußern werde. Mit derartigen Zwischenrufen will man wohl den Eindruck erwecken, als ob ich etwas zu verschweigen hätte. (Stadthagen ruft: Ich bitte ums Wort!) Heine (noch heftiger): Schon die ganzen drei Tage werden wir durch die unnötigen Zwischenrufe des Genossen Stadthagen gestört. (Lebhafte, fast allseitige Zustimmung.) Stadthagen: Genosse Heine ist nicht die geeignete Persönlichkeit, mir Vorlesungen über den guten Ton zu halten. (Heiterkeit.) Heine: Ich halte solche Belehrungen bei dem Genossen Stadthagen auch für ganz zwecklos. (Große Heiterkeit.) Damit schließt die „Vorwärts"-Debatte. — Man wendet sich der Polenfrage und dem offenen Brief zu, den der polnische Parteivorstand an den Parteitag gerichtet hat. Hierüber berichtet Gerisch: Die Partei habe grundsätzlich von jeher eine Unterstützung der nationalpolnischen Bestrebungen abgelehnt. Die Partei müsse bei der Unbekanntschaft mit der polnischen Sprache sehr vorsichtig sein, um nicht für Dinge, von denen sie nichts weiß, in Verlegenheit zu kommen. Haenisch (Dortmund) erklärt, daß es auf ihn einen peinlichen Eindruck gemacht habe, daß man den polnischen Genossen einen derartigen Geheimrevers vorgelegt habe. Man habe den offenen Brief nicht einmal allen Delegierten zugestellt. (Hört, hört!) Das Schreiben zeige, daß von polnischer Seite alles versucht werde, einen Ausgleich zu finden. (Lebh. Beifall und Widerspruch.) Reichstagsabgeordneter Ledebour-Berlin (Zuruf: Ledebourski! Heiterkeit): Das Nebenprotokoll sei auf Betreiben der Genossin Luxemburg zu stande gekommen. Allerdings habe diese Genossin eine Resolution ausgearbeitet gehabt, die noch viel weiter ging und direkt ein Schlag ins Gesicht für die Polen aller Welt gewesen wäre. Die Genossin Luxemburg werde in polnischen Sachen vom Parteivorstand als Beraterin zugezogen. Sie sei die ausgesprochene Feindin der polnischen Organisation und diese, die das trennende Element sei, ziehe der Parteivorstand zu Verhandlungen zu, wenn es sich darum handele, Versöhnungsverhandlungen zu führen. (Heiterkeit.)

Die Genossin Luxemburg spiele sich immer als die Vertreterin der Mehrheit der polnischen Genossen auf. Das sei ein großartiger Schwindel. Die Genossen in Posen haben die Sache längst über und nicht bloß die polnischen.

Rosa Luxemburg (mit Aha! empfangen) bestreitet, daß es der polnischen Sonderorganisation auf den Frieden ankomme. Die Hauptsache sei die großpolnische Agitation. Wenn der Parteivorstand versuchen wollte, die Polen zu unterdrücken, würde sie die erste sein, die gegen denselben die Fahne der Rebellion entrollen würde, trotz der Liebe, die sie ja in der letzten Zeit mit dem Parteivorstand verbinde. (Stürm. Heiterkeit.) Ledebour und die anderen kennen die Verhältnisse nicht, es handele sich um eine Anzahl internationaler Stänker. (Heiterkeit.) Sie beantrage: „Der Parteitag erklärt sich mit der Haltung des Parteivorstandes in der Verhandlung mit den polnischen Genossen einverstanden und geht über die Frage zur Tagesordnung über." Die Ausführungen der Luxemburg gipfeln in dem Satze: „Es kann nicht die Aufgabe der Sozialdemokratie sein, neue Klassenstaaten zu bilden." Sie ist gerade im besten Zuge, als diskret die Glocke Singers ertönt, zum Zeichen dafür, daß die 10 Minuten Redezeit vorüber sind. Die kleine Dame schreckt zusammen und ein unwillkürliches „O Gott!" entfährt ihr. Den Schluß ihrer Rede haspelt sie dann in wahnsinnigem Tempo unter stürmischer Heiterkeit herunter. Ledebour: Ich beantrage, die Redezeit der Genossin zu verdoppeln, damit sie auch über ihre 37 Abonnenten sprechen kann. (Stürm. Heiterkeit.) Ein Schlußantrag wird angenommen und nachdem Pfannkuch im Schlußwort dafür gesprochen, der Antrag Luxemburg mit starker Mehrheit angenommen. Darauf wird die Sitzung auf Donnerstag früh vertagt.

Die Vormittagssitzung des 4. Tages, (Donnerstag), wurde durch ein Referat des Reichstagsabgeordneten Arthur Stadthagen (Berlin) über die parlamentarische Tätigkeit begonnen. Dem ausführlichen gedruckten Bericht habe er kaum noch etwas hinzuzusetzen. Eine Richtigstellung müsse er vornehmen. Der Bericht führe Beschwerde über die Behandlung deutscher Arbeiter im Auslande und es werde der Fall angeführt, daß der mit 25 000 Mark besoldete kaiserliche Konsul Herr Eschke in Santa Paolo einen erkrankten deutschen Seemann einem Schiffsführer zur Heimschaffung übergeben habe mit dem Vermerk „gegen Uebernahme der Futterkosten". Es habe sich jetzt herausgestellt, daß die Verantwortung nicht den Konsul Eschke, sondern den Konsulatsverweser in Santos namens Bonin treffe. An der Tatsache, daß dieser rüpelhafte Ausdruck gebraucht worden sei, ändere diese Richtigstellung nichts. Ebenso haben die deutschen Arbeiter und Pflanzer in den deutschen Kolonien über Mangel an Schutz zu klagen. Bezüglich der Wünsche der Genossen, was die Fraktion tun solle, möchte er die Genossen vor einer zu großen Wertschätzung des parlamentarischen Einflusses warnen. Selbst wenn ein Antrag Gesetz werde, komme es doch immer noch auf die Ausführung an. Daß die Fraktion auch weiter die brutalen Soldatenmißhandlungen wie sie schlimmer nicht eine kannibalische Phantasie ersinnen kann, im Reichstag zur Sprache bringen werde, bedürfe keiner Frage. Verstehen könne er nicht, wie von den Genossen in Berlin I verlangt werden könne, die Fraktion möge einen Antrag für Einführung der einjährigen Dienstzeit einbringen. Wir müssen an Stelle dieses der herrschenden reaktionären Masse dienenden Militärsystems das Volksheer verlangen.

In der Debatte wünscht Müller (Glauchau), daß die Fraktion Anträge einbringe für den Achtstundentag der Arbeiterinnen.

Trilse (Elberfeld) befürwortet folgender Antrag der Elberfelder Genossen:

„Die Fraktion wird beauftragt, in der kommenden Session des deutschen Reichstages unverzüglich die Anträge auf Beseitigung des Majestätsbeleidigungs-Paragraphen und die

---

Rosen und Myrten.

Roman aus dem Volksleben von O. Elster.
16) (Nachdruck verboten.)

„Wenn wir nicht verhungern", stöhnte Gerhard.

Frau Gerhard starrte noch immer auf den Unglücksbrief. Dann atmete sie heftig auf.

„Wenn man Herrn Mantzel recht schön bäte, die Kündigung wieder zurückzunehmen", flüsterte sie, „er hat doch ein Auge auf unsere Anna geworfen, vielleicht könnte Anna mit ihm sprechen."

„Um Gotteswillen nein — um keinen Preis! Lieber verhungern!" — rief Anna entsetzt dazwischen.

Auch in dem alten Gerhard regte sich etwas wie von Ehrgefühl und Stolz.

„Anna hat ganz recht!" brüllte er, — „Du hast mich zum Hehler, — zum Trunkenbold, — zum Faullenzer gemacht — nun siehe nur Du zu, wie Du uns wieder aus der Patsche heraushilfst!" — Dabei hatte er sich so in Wut geredet, daß er die Frau packte und sie so heftig schüttelte, daß sie laut aufkreischte.

„Vater, ich bitte Dich —" legte sich Anna ins Mittel.

Er ließ seine Frau los, schlug sich mit der Faust vor die Stirn und sank schwer auf einen Stuhl nieder.

Frau Gerhard wollte scheltend auf ihn losfahren, aber Anna hielt die Zornige zurück.

„Geh, Mutter", sagte sie bittend. „Laß mich mit dem Vater allein — es kann zu nichts Gutem führen, wenn Du ihm jetzt Vorwürfe machst —"

Sie schob die Mutter mit sanfter Gewalt in das Nebenzimmer. Eine Weile blieb sie heftig atmend neben der Tür stehen; mit unsäglichem Mitleid hingen ihre Augen an der gebrochenen Gestalt ihres Vaters.

„Vater —" flüsterte sie mit bebender Stimme.

Er blickte empor, wie aus einem Traum erwachend. Dann streckte er nach ihr die Arme aus und rief schluchzend: „Mein Kind — mein armes Kind —" und Anna eilte auf ihn zu, stürzte vor ihm nieder auf die Knie und umschlang ihn mit den Armen, das Haupt an seinem Herzen verbergend. Auch er schlug die Arme um sie, beugte die Stirn auf ihren blonden Scheitel und weinte leise.

So lagen sie schweigend eine Weile, bis sich Gerhard aufraffte, ein Zug der früheren Energie durchzuckte sein Gesicht.

„Anna", sagte er mit unsicherer Stimme, „kannst Du mir vergeben, was ich Dir Böses getan?" —

„Du hast mir nichts Böses getan, Vater."

„Ja, ja, ich weiß. Wenn ich nicht in jener Nacht — doch lassen wir alte Geschichten ruhen, sie sind nicht ungeschehen zu machen. Du hast recht, Anna, wir müssen jetzt arbeiten — arbeiten — arbeiten! Und auch ich will arbeiten — ach, ich kann noch arbeiten, wenn ich will!"

Er reckte die starken Arme empor und schüttelte die Fäuste.

„Aber Du, Anna, Du sollst nicht arbeiten, Du sollst es gut haben — weshalb heiratest Du den Bartel nicht? Dann hat alle Not ein Ende."

„Vater, ich kann es nicht — Du weißt selbst, weshalb ich es nicht kann —"

„Ja, ja, ich weiß es", murmelte er, „aber geschehene Geschichten sind nicht ungeschehen zu machen —"

„Laß mich bei Dir bleiben, Vater", bat Anna. „Ich kann und will arbeiten — wenns nicht anders geht, suche ich mir eine Stelle als Hausmädchen — aber nur nicht das eine, nur nicht die Frau des Bartels werden —"

Gedankenvoll strich Gerhard über den blonden Scheitel seiner Tochter.

„Gut, Du sollst bei mir bleiben, Anna —"

„Halloh, was geht denn hier vor?" rief eine laute barsche Stimme und der lange Bartels trat ein, während sich Frau Gerhard hinter ihm ins Zimmer drängte. „Der Protz, der Laffe da in dem ersten Stock hat Euch gekündigt? — Na, was ist denn weiter dabei? Ihr zieht — das ist alles. Hier in Berlin lernt man das Ziehen. Das ist doch kein Unglück? Ich hab schon 'ne Wohnung für Euch. Fein, sag ich Dir, Fritze. Aber im Norden — am Weddingplatz — vier Treppen hoch freilich, aber nobel —"

Anna hätte am liebsten das Anerbieten abgelehnt, aber ihre Eltern waren sehr erfreut, daß sie so rasch eine Wohnung finden sollten und ihr Vater machte sich mit Bartels gleich auf den Weg, um die Wohnung zu besichtigen.

Nach einigen Stunden kam er wieder. „Die Wohnung ist gut, die nehmen wir", entschied er. „Ich habe schon fest gemietet."

Unter strömendem Regen wurde am 1. Oktober der Umzug bewerkstelligt. Der geringe Hausrat, der noch übrig geblieben war, ward auf den Wagen des langen Bartels geladen, Frau Gerhard mit den Kindern thronte oben auf den aufgetürmten Tischen, Stühlen und Betten, Bartels führte den mageren Gaul, Gerhard und Anna gingen hinterdrein und so zog man durch die regenfeuchten, in die frühe Dämmerung des Oktoberabends gehüllten Straßen der Riesenstadt nach dem Norden hinauf, in einen fremden Stadtteil, als ob man in ein fernes, wildfremdes Land zöge.

Als der vollgepackte Wagen vor dem Hause in der Bülowstraße abfuhr, blickte Anna noch einmal an dem prächtigen Hause empor. Trotzdem sie so manche bittere Stunde in ihm verlebt hatte, erschien es ihr doch jetzt, als sollte sie zum zweiten Male die Heimat verlassen. Als ihr Blick über die Fensterreihe des ersten Stockwerks streifte, begegnete ihr Auge plötzlich dem spöttischen Blick des jungen Mantzel, der, an einem Fenster stehend, dem Auszuge der Portiersfamilie zuschaute. Er verneigte sich in spöttischer Höflichkeit, als er Annas Blick auffing und warf ihr eine Kußhand zu.

Rasch wandte sich Anna ab und ging auf die andere Seite des Wagens, wo sie vor den grausam-höhnischen Blicken des jungen Mannes geschützt war. Ein Gefühl der Verachtung für diesen Elenden quoll in ihrem Herzen empor. In diesem Augenblicke erschien ihr der rauhe, brutale Bartels, der mit dem Strafgesetze schon öfter in Berührung gekommen war, als der edlere Mann, der wenigstens ebenso aufrichtig in seiner Freundschaft, wie in seiner Feindschaft war.

Bartels war der Richtung ihrer Blicke gefolgt. Auch er bemerkte den jungen Mantzel. Ein finsteres Lächeln huschte über seine dunklen Züge.

„Warte nur, mein Junge", murmelte er in den Bart, „Dir besorgen wir Deinen Freundschaftsdienst noch eklig —"

Dann schlug er auf den mageren Gaul ein und der Wagen holperte davon.

„An det Umziehen müssen Sie sich gewöhnen, Anna", meinte Bartels gutmütig zu dem traurig dahinschreitenden Mädchen. „Det is ja gerade det scheenste Vergniegen für die Weltstadt. Paßt et eenen nich mehr in den eenen Weltteil, oder steht man sich mit der Polizei nich auf Frießfuß, na, denn zieht man in nen anderen Weltteil —"

Ja, in eine andere Welt glaubte sich Anna versetzt, als sie die von sechs Stockwerk hohen Häuser besetzten Straßen des Nordens von Berlins erreichte. Sah man im Westen der Stadt noch Bäume, Gärten und öffentliche Schmuckanlagen, so fehlte hier jede Unterbrechung der einförmigen Häuserreihe. Haus an Haus — Fabrik an Fabrik, aus deren himmelanragenden Schornsteinen Tag und Nacht eine dicke, schwarze Rauchwolke emporstieg und sich auf die Straßen und Häuser als stinkender, rußiger Nebel niederlegte, daß alle Dächer, alle Häuser, selbst das Pflaster der Straße mit einer schwarzen Kruste bedeckt waren.

Und auf und ab flutete in diesen düsteren Straßen die Menschenmenge. Aber gut gekleidete, vornehme, ruhig dahinschreitende Leute sah man hier selten. Hier wohnte die Arbeiterbevölkerung, der kleine Handwerker, der Bummler, der, Gott wußte wie, seinen Lebensunterhalt erwarb; hier wohnte die Arbeit, die ehrliche, ununterbrochene, harte Arbeit zusammen mit dem Müßiggang, mit der Armut.

Als Anna am ersten Abend am Fenster ihres Kämmerchens stand, das sie mit mehreren ihren kleinen Geschwistern teilen mußte, und den Blick hinschweifen ließ über die tausend und abertausend Dächer, über die finsteren Höfe und dunklen Gassen, als die Gaslaternen in rötlichem Dunst zu ihr emporblicken und das verworrene Getöse der Millionenstadt aus der Tiefe zu ihr aufbrauste, wie das Branden eines fernen Meeres, wie das Rauschen eines fernen Waldes, da konnte sie sich der Tränen nicht erwehren; sie mußte sich niedersetzen und bitterlich weinen, erst mit heute schien sie die ferne, waldumrauschte Heimat in Wirklichkeit verloren zu haben, sie war untergetaucht in das Meer der Millionenstadt, das brausend seine Wellen über ihr schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Schaffung eines ausreichenden Ministerverantwortlichkeitsgesetzes zu wiederholen".

Strosseumeyer-Essen: Die Essener Genossen und Bergarbeiter fordern:

„Es ist für eine wirksame Bekämpfung der Wurmkrankheit durch gesetzliche Maßnahmen im Reichstage einzutreten." Die jetzige Behandlung der wurmkranken Arbeiter durch die Aerzte sei lachhaft und bringe den Bergmann zum wirtschaftlichen Ruin. Zur Zeit der guten Konjunktur hat man aus Ungarn, ohne auf unsere Mahnungen zu hören, Krethi und Plethi herangeholt. Jetzt ist das Unglück da und wir werden das Unglück nach Ansicht der Mediziner niemals mehr aus unseren Gruben los werden. Was bisher zur Bekämpfung geschehen, ist unzulänglich. Wir verlangen Untersuchungsstationen und die Anstellung von Grubenbeamten, die aus der Mitte der Arbeiter gewählt sind.

Er bitte um einstimmige Annahme des Antrages, damit den berufenen Instanzen klar gemacht werde, daß ernst gemacht werden müsse mit der Bekämpfung der Seuche. (Beifall.)

Frau Kähler-Hamburg: Von den Genossen in Frankfurt-Lebus werde beantragt, im Reichstag das allgemeine Wahlrecht für die Frauen zu fordern. Das sei nur ein Teil der Programmforderungen. Da ja der Wahlausfall bei den Reaktionären eine Verwirrung im Oberstübchen hervorgerufen habe, so werde man wohl bald mit Wahlverschlechterungen kommen und die Fraktion habe dann Gelegenheit, energisch für die Reformierung des ganzen Wahlgesetzes einzutreten. Sie bitte also, den Antrag als unzeitgemäß und unzweckmäßig abzulehnen. (Beifall.)

Streßel-Bromberg: Im Interesse der Gerechtigkeit bitte ich, dem folgenden Antrag zuzustimmen:

„Die Fraktion wird ersucht, den jüngsten Bromberger Landesfriedensbruchprozeß mit seinem harten Urteil, so bald sich eine Gelegenheit bietet, im Reichstage zur Sprache zu bringen." (Beifall.)

Mit dem Bromberger Urteil hat sich die Justiz ein Denkmal gesetzt, daß ihr nicht zur Ehre gereicht. (Großer Beifall.)

Simon Katzenstein-Berlin verlangt die Einbringung eines Gesetzentwurfes, welcher dem Soldaten das Recht der Notwehr zubilligt und die Abschaffung der Militärjustiz verlangt.

Im Schlußwort wendet sich Stadthagen gegen den Antrag Katzenstein.

Abg. Singer sprach darauf über den internationalen Kongreß 1904 in Amsterdam und empfiehlt deren Beschickung.

Klara Zetkin wendet sich gegen einen Antrag, zu beantragen, daß die Erkämpfung des Frauenwahlrechts auf die Tagesordnung des Kongresses setze. Man solle nicht einen Punkt herausnehmen, sondern international die Erkämpfung eines demokratischen Wahlrechts vom 20. Lebensjahre ab befürworten.

Abg. Dr. Braun ist anderer Ansicht als die Genossin Zetkin. Man solle sich nicht den Wind von den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen abfangen lassen.

Frau Zetkin: Die Frauenrechtlerinnen in Deutschland seien ohne jede Bedeutung.

Der Parteitag entschied sich im Sinne der Genossin Zetkin. Am Nachmittag wird über die Taktik der Partei einschließlich Vizepräsidentschaft und Revisionismus begonnen. Den um den Zehnstundentag kämpfenden Crimmitschauer Textilarbeitern sprach der Parteitag seine Sympathie in einer Resolution aus.

Die Abrechnungsdebatte.

Am Nachmittag wurde sogleich in die große Abrechnungsdebatte der Zielbewußten mit den Revisionisten eingetreten. Unter den Delegierten herrschte eine begreifliche lebhafte Spannung. Vorher brachte Singer noch folgende Resolution zur Abstimmung:

„Der Parteitag spricht einhellig der Fraktion seine vollste Anerkennung und seinen ausdrücklichen Dank aus für die zur Abwehr des Wuchertarifs im Reichstage angewandten Maßnahmen, im besonderen für die energische Anwendung der sogenannten Obstruktion."

Der Antrag wurde ohne Debatte sofort einstimmig angenommen. Für die jetzt folgende Debatte, die schon mit einer stürmischen Geschäftsordnungsdebatte begann, ist wiederum die Redezeit eine unbeschränkte.

Alsdann wurde beschlossen, als die beiden ersten Redner, gewissermaßen als Vertreter der beiden Richtungen, die Abgeordneten August Bebel und Georg von Vollmar sprechen zu lassen.

Bebel beginnt sein Referat, oder wie man unter den Delegierten in diesen Tagen vielfach sagen hörte: seine

Anklage gegen den Revisionismus

mit der Mitteilung, daß der erste Absatz der von ihm gemeinsam mit Kautsky und Singer eingebrachten Resolution zur Vizepräsidentenfrage folgende veränderte Fassung erhalten habe:

„Der Parteitag erwartet, daß die Fraktion zwar ihren Anspruch geltend machen wird auf die Stelle eines Vizepräsidenten und eines Schriftführers im Reichstage durch eine Kandidatur aus ihrer Mitte, daß sie es aber ablehnt, höfische oder sonstige Verpflichtungen zu übernehmen, die nicht durch Reichsverfassung oder durch die Geschäftsordnung vorgeschrieben sind." (Siehe den Urantrag in der gestrigen Nummer unseres Blattes.)

Bebel führte dann aus: Der Ausfall der Wahlen hat überall im In- und Ausland die Frage hervorgerufen, wie die Partei ihre Haltung jetzt im Reichstage gestalten werde. Auch Kautsky hat nach den Wahlen sofort in der „Neuen Zeit" einen Artikel geschrieben: „Was nun?" Ich muß gestehen, ich bin aus dem Artikel nicht klug geworden, was sonst nicht bei Kautskyschen Artikeln der Fall ist. (Heiterkeit.) Das ist aber hier erklärlich. Die Situation im Reichstage ist die, daß die Linke in ihrer Gesamtstärke dieselbe für alle entscheidenden Abstimmungen geblieben ist. Nur an Stelle der Viertels- und Halbmänner sind ganze Männer getreten. Sonst aber ist so gut wie keine Aenderung zu erwarten. Das Zentrum ist in der Lage, nach wie vor zwei Mehrheiten zu bilden. Der Ausfall der Wahlen die Angst vor unseren Wahlerfolgen hat schon bei den Stichwahlen die bürgerlichen Parteien zusammengeschlossen. Diese Stimmung im Bürgertum wird sich noch mehr entwickeln und das Zentrum wird mit der Rechten alle reaktionären Maßnahmen noch mehr zustimmen als bisher. (Sehr richtig.)

Daß das so kommen mußte, haben wir vorausgesehen. Es konnte gar nicht anders kommen. In dieser Beziehung ist uns der deutsche Kaiser mit seinem impulsiven Charakter von großer Bedeutung. Wir können an seiner Stellungnahme immer merken, wie der Wind weht. Und die Art, wie der Repräsentant des einzigen protestantischen Kaisertums sich zum Oberhaupt der katholischen Kirche und zu der katholischen Geistlichkeit stellte, hat uns gezeigt, wohin die Strömung geht. Rückwärts, rückwärts Don Rodago, immer rückwärts. (Stürmischer Beifall.) Unsere Partei hat an Stimmen gewonnen und es soll und kann nicht geleugnet werden und es gereicht uns auch nicht zur Unehre, daß wir bei allen Wahlen, vielleicht mit Ausnahme der ersten Wahl nach Erlaß des Sozialistengesetzes, eine große nicht unerhebliche Stimmenzahl aus Kreisen erhalten haben, die zunächst nicht Sozialdemokraten sind. Die Motive für diese Mitläuferschaft sind verschiedenster Art. Und es wird zugegeben, daß in dem Maße, wie die Partei wächst, auch die Zahl der Mitläufer prozentual wächst. Gleichzeitig wächst die Zahl derjenigen aber, die aus Mitläufern zu festen treuen Anhängern werden. Die Abschreckungstheorie macht auf die Wähler keinen Eindruck. Der Mann aus dem Volke denkt: „schwätzt, verleumdet nur so viel Ihr wollt, ich wähle doch den Sozialdemokraten." (Heiterkeit.) Die Empörung über die Zerfahrenheit und Kopflosigkeit unserer inneren Zustände ergreift immer weitere Kreise und treibt sie der Partei zu, die immer fest, klar, zielbewußt ihren Weg gegangen ist. Dazu kommt die Stagnation der Kulturaufgaben, die Finanzwirtschaft, die Ziellosigkeit der Handelspolitik. Es ist ferner die Führerlosigkeit, das Schwanken in unsere inneren und äußeren Politik, heute vorwärts, morgen rückwärts. Ich weiß, es gibt in den höchsten Regionen Leute, die jeden Morgen aufwachen mit der Frage, ob nicht ein Pulverfaß aufgeflogen sei (Heiterkeit), ob nicht irgend eine wichtige Handlung vorgenommen, von der es nicht in Kenntnis gesetzt sei. (Heiterkeit.) Wenn ich vorgestern sagte, daß wir schweren Zeiten im Reich entgegensehen, so meinte ich nicht Maßnahmen gegen uns. Ich bin darin Optimist, ich glaube nicht mehr an Ausnahmegesetze. Aber in wirtschaftlicher, sozialer, politischer Beziehung gehen wir schweren Erschütterungen entgegen, wenn das Regiment, das jetzt das Heft in Händen hat, wie es den Anschein hat, länger am Ruder bleibt. Und da stehen wir nun vor der Frage, ob wir unsere Taktik abändern sollen. Die Taktik ist nichts unabänderliches. Liebknecht hat einmal gesagt: wenn es notwendig ist, ändere ich in 24 Stunden 24 Mal. (Heiterkeit.) Aber die Taktik muß mit den Grundanschauungen und Prinzipien der Partei stets übereinstimmen. (Beifall.) Der Erfolg unserer bisherigen Taktik ist ein so großer, daß wir wahrlich keinen Anlaß haben, unsere siegerprobte Taktik zu ändern. (Lebh. Beifall.) In einem gewissen Sinne freilich müssen wir unsere Taktik ändern, aber nicht in dem Sinne, daß wir jetzt bremsen, Halt machen, sondern wir müssen entsprechend der gewachsenen Zahl und Kraft noch energischer, schärfer, rücksichtsloser vorgehen als bisher. (Stürmischer minutenlanger Beifall.) Man hat nun heute so viel Wert auf die parlamentarische Tätigkeit gelegt. Und da sage ich: Bei der jetzigen Zusammensetzung der Fraktion werden die Kämpfe sich noch vermehren (Ref. Stadthagen: Leider) und es ist nicht unmöglich, daß die sogenannte rechte Seite die Oberhand erhält. Da halte ich es für nötig, daß die Partei diese Situation kennen lernt und Stellung nimmt. Die Partei muß eine Direktive geben, nach der marschiert werden muß. (Stürm. Beifall, Abg. Heine: Sehr richtig!) Daß Sie dann, Genosse Heine, mitmarschieren müssen, ist klar, denn wer dann nicht mit will, von dem heißt es: wer nicht pariert, der fliegt. (Stürm. Beifall.) (Die Sitzung dauert abends 8 Uhr noch fort.)

Bürgertum und Arbeiter-Organisation.

Uns wird von befreundeter Seite geschrieben: „Mit vollem Rechte üben Sie an der Tagesordnung Kritik, die der sog. Deutsche Arbeiterkongreß zu Frankfurt a. M. behandeln will. Zutreffend wird nur ausgeführt, daß die Fragen, die dort zur Erörterung kommen sollen, längst keine sozialpolitischen Probleme mehr sind, es heißt auch ferner sehr richtig, daß die in Frankfurt zusammentretenden Organisationen schwach und einflußlos sind. Erlaubt sei uns nur der Hinweis darauf, warum fast alle bürgerlichen Arbeiterorganisationen einen so schweren Existenzkampf ausfechten müssen. Hand aufs Herz: Kommt das nicht wesentlich daher, daß die großen bürgerlichen Parteien beim Anblick der gewaltigen sozialdemokratischen Massenorganisationen der Arbeiter uns ganz vergessen, die wir auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung stehen? Zwar so große Zahlen wie die Gewerkschaften vermögen sie nicht aufzubringen, immerhin aber ist die Zahl von über anderthalb Millionen Männern, die jenen Vereinen angehören, auch nicht zu verachten.

Man hätte nun denken sollen, daß die nichtsozialdemokratischen Organisationen die eifrigste Förderung von Seiten der Regierungen, der Arbeitgeber und der bürgerlichen Parteien hätten finden müssen, da in ihnen eine sichere Grundlage zu einer friedlichen Lösung der großen sozialen Fragen des Arbeiterstandes gegeben war. Und vor allem hätte es Aufgabe des liberalen Bürgertums, das am frühesten mit dem Gedanken eines genossenschaftlichen Zusammenschlusses der wirtschaftlich Schwachen auf dem Plane gewesen war, sein müssen, diesen auf dem Boden der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung erwachsenen Keim eifrig zu pflegen und zu stärken, damit er immer mehr geeignet werde, der grundsätzlich revolutionären Sozialdemokratie eifrig und erfolgreich entgegenzuarbeiten. Man hätte das um so mehr erwarten sollen, als die ältesten derartigen Arbeiter-Organisationen, die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine und die Arbeiterbildungsvereine, wohl eigentlich liberale Schöpfungen wären und daher auch organisatorisch dem Liberalismus zugute gekommen wären.

Allein wie wenig war von einer solchen wirklich tatkräftigen Förderung der Rede! Wie ganz vereinzelt und vereinsamt blieben die Begründer der Gewerkvereine, Franz Duncker und Max Hirsch, in ihrer stillen und aufopfernden Tätigkeit für diese Arbeiterorganisationen! Der Liberalismus überließ es, wie so oft, anderen, einen von ihm ins Leben gerufenen Gedanken weiter auszugestalten und für sich fruchtbar zu machen. Evangelische und katholische Geistliche waren es in erster Linie, die ihn mit Eifer ergriffen und die dadurch hervorgerufene Bewegung in kirchlich-konfessionelle Bahnen lenkten, obwohl doch Religion und die hier zu lösenden wirtschaftspolitischen Aufgaben nicht das Geringste mit einander zu tun haben. So kam es, daß die vom Liberalismus ins Leben gerufene, auf jede grundsätzliche Feindschaft zu Monarchie, Staat und Gesellschaft verzichtende, rein wirtschaftliche Arbeiterbewegung, statt einheitlich in liberaler Richtung fortzuschreiten, in verschiedene getrennte Geleise geriet und dadurch an Widerstandskraft erheblich einbüßte. Neben die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine traten die evangelischen und katholischen Arbeitervereine; jede diese Organisationen verfügte über an sich nicht unbedeutende Anhängerzahlen, die zusammen und mit vereinten Kräften einen ganz guten Stamm einer antisozialdemokratischen Arbeiterbewegung abgegeben hätten, namentlich in der Zeit, in welcher die Letztere noch nicht zu so ungeheuren Anhängerscharen gediehen war, als es jetzt der Fall ist. In ihrer Vereinzelung aber wurden und werden sie, wie das erfahrungsgemäß zu geschehen pflegt, von der geschlossenen und radikaleren Bewegung fast völlig erdrückt. Es ist das um so bedauerlicher, namentlich auch für den Liberalismus, als gerade die liberalen Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine von vornherein organisatorisch sehr geschickt geleitet waren und u. a. eine ganze Reihe sozialpolitischer Einrichtungen aus eigener Kraft geschaffen haben, welche nachher von der sozialpolitischen staatlichen Gesetzgebung mühsam nachgeahmt wurden und zum Teil heute noch nicht erreicht sind. So haben einige dieser Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, namentlich die Maschinenbauer und Metallarbeiter, eine folgerichtig durchgeführte Arbeitslosenversicherung für ihre Mitglieder, die zwar bescheiden in ihren Unterstützungen, aber, aus eigener Kraft begründet, doch vor der äußersten Not schützt und eine anerkennenswerte Leistung ist. Was wäre aus dieser Bewegung zu machen gewesen, wenn Hirsch und Duncker in den Reihen des liberalen Bürgertums ausreichende Unterstützung und zahlreiche Nachfolgerschaft gefunden hätten! In Magdeburg z. B. hat sich die Zahl der Mitglieder dieser liberalen Gewerkvereine, als sich einige Führer des liberalen Bürgertums ihrer Sache tatkräftig annahmen, in wenigen Jahren auf das Dreifache erhöht.

Aber im allgemeinen hat es leider dem Liberalismus am wirklichem Verständnis und eifrigem Interesse für die Bedeutung dieser Sache gefehlt. Und diese Unterlassungssünde hat sich schwer gerächt; sie ist eine der Ursachen, aus denen dem Liberalismus die frühere enge Fühlung mit den Arbeitermassen verloren gegangen ist."

Soweit die Zuschrift, deren Ausführungen in vielen Stücken durchaus einleuchtend sind. Immerhin will es uns scheinen, als sei in den letzten Jahren das Interesse der Bürgertums an der Hirsch-Dunckerschen Bewegung wesentlich gewachsen. Besserung kann jedoch nicht der einzelne erreichen, sie kann nur dadurch erzielt werden, daß die Einsicht in die Notwendigkeit sozialer Betätigung fortdauernd vertieft wird. In diesem Sinne zu wirken haben wir uns zur Aufgabe gesetzt.

Deutschland.

Der Kaiser ist am heutigen Freitag, vormittags ½10 Uhr, in Wien eingetroffen. Daß der Kaiser seitens der Einwohnerschaft Wiens der herzlichsten Aufnahme sicher ist, bedarf keines Wortes; ebensowenig steht es in Frage, daß die zwischen den beiden verbündeten Monarchen und ihren verantwortlichen Ratgebern zu führenden politischen Erörterungen das vollste Einvernehmen ergeben werden. Daß sich diese Erörterungen weniger auf die Balkanwirren, die uns ja glücklicherweise weniger angenehm, als auf die Handelsvertragsfrage, die hoffentlich ihrer Lösung schon recht nahe gekommen, beziehen werden, ist von uns schon wiederholt gesagt worden.

Dem Erbprinzen Heinrich von Reuß j. L. verlieh der Kaiser das Großkreuz des Roten Adlerordens.

Rücktrittsgerüchte betreffs des Staatssekretärs des Reichsjustizamts, Dr. Nieberding, wurden vor Wochen schon kolportiert, sie sind neuerdings wieder aufgewärmt und in ernsthaftester Weise als begründet bezeichnet worden. Trotz der Wiederholung sind die Gerüchte nur müßiges Gerede, wie das Organ des Bundes der Landwirte, die „D. Tageszeitung" ausdrücklich feststellen kann.

Wenn Deutschland Schulden beitreibt. Der „New-York Herald" hatte die Meldung gebracht, das Deutsche Reich beabsichtige, Kriegsschiffe nach Südamerika zu entsenden, um dort Schulden beizutreiben. In Südamerika bauschte man diese Meldung weiter auf und berichtete von Annektionsgelüsten Deutschlands. Graf Bülow nahm in einem Interview, das er mit dem Berliner Korrespondenten eines brasilianischen Blattes hatte, Anlaß, zu erklären, daß Deutschlands auswärtige Politik im allgemeinen, so auch gegen Südamerika, stets friedlich und loyal sei und sich jeden Uebergriffes enthalte.

Der Besuch des Zarenpaares in Deutschland. Das Zarenpaar wird am 25. d. M. auf Schloß Wolfsgarten bei Darmstadt eintreffen. Der Aufenthaltsort wird auch diesmal, wie früher schon, durch einen Zug Dragoner und eine Anzahl deutscher und russischer Kriminalbeamten von der Außenwelt abgesperrt sein.

Im Laurahütter Wahlkrawallprozeß beantragte der Staatsanwalt gegen vier Angeklagte 3 Jahre gegen sieben zwei Jahre, gegen sieben 1 Jahr und gegen die übrigen sechs Monate bis zu vier Wochen Gefängnis, gegen Korfanty, Bruder und Vater zu je zwei, gegen den Redakteur Wikik 3 Jahre und gegen drei Angeklagte Freisprechung. Die Urteilsfällung wurde verschoben.

Ueber die Eisenbahn Swakopmund—Windhuk in Deutsch-Südwestafrika sind Mitteilungen verbreitet worden, die der Befürchtung Ausdruck geben, daß bei der nach Vollendung der Bahn notwendig gewordenen Neueinrichtung des Betriebes und besonders bei der Nachprüfung der Tarife weniger den Rücksichten des Verkehrs als einer falschen, in ihren Wirkungen schädlichen Sparsamkeit Rechnung getragen worden sei. In einer Erwiderung der „Nordd. Allg. Ztg." wird demgegenüber betont, daß es Pflicht war, die Kosten des Betriebes mit den Einnahmen mehr als bisher in Einklang zu bringen. An Beispielen wird nachgewiesen, daß die neuen Tarife immer noch niedriger sind als die der meisten afrikanischen Bahnen. Der Artikel schließt: „Begründete Einwendungen werden stets Berücksichtigung finden, alle Wünsche werden bei der südwestafrikanischen Bahn ebensowenig berücksichtigt werden können wie dies bei anderen Eisenbahnen unter ungleich günstigeren Verhältnissen der Fall ist".

In einer Besprechung der deutschen Manöver sagt der Spezialkorrespondent des „Daily Chronicle" über die Kavallerieattacke gegen das zwölfte Korps: Es ist schwierig zu sagen, wie der Kampf geendet haben würde, wenn nicht ein neuer und imperialer Faktor auf der Szene erschienen wäre. Dies war keine geringere Person als der Kaiser selbst, der für einen Augenblick seine Rolle als Oberschiedsrichter aufgab, sich selbst an die Spitze der vereinigten Kavalleriedivisionen, die bisher zurückgehalten worden waren, stellte und sich mit voller Gewalt auf die Flanke des zwölften Korps stürzte, das sein Geschick mit vollkommenen Gleichmut entgegenzunehmen schien. Eine dichte Wolke von Staub verriet die Anwesenheit der Kavallerie, lange bevor sie angriff, aber der Kommandeur der Sachsen schien blind zu sein für Kavallerie. Jedenfalls hätte er, wenn er Lust gehabt hätte, schon 15 Minuten früher das Feuer eröffnen können. Die Attacke wurde mit großem Schneid geritten. Es war ein prachtvolles Schauspiel, diese Tausende von ausgezeichnet berittenen Reitern über die Ebene von Roßbach donnern zu sehen, wie einst ihre Vorfahren in den Tagen Friedrich des Großen taten. Als Schauspiel war die Attacke außerordentlich schön, aber was Krieg war in den Zeiten Friedrichs des Großen, ist es nicht mehr in denen Wilhelms II.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef hat Veranlassung genommen, auf einem ganz ungewöhnlichen Wege seine Willensmeinung in der Armeefrage zu bekunden. Er erließ von Chlopy aus, am Tage vor der Ankunft des deutschen Kaisers in Wien, einen Armeebefehl, in dem zunächst den Truppen, die im Manöver gestanden hatten, die vollste Anerkennung des obersten Kriegsherrn ausgesprochen wird. Der Armeebefehl fährt dann fort: Je sicherer begründet mein günstiges Urteil über den militärischen Wert, die hingebungsvolle Dienstesfreudigkeit und das einmütige Zusammenwirken aller Teile meiner Gesamtwehrmacht ist, desto mehr muß und will ich an deren bestehenden und bewährten Einrichtungen festhalten. Mein Heer insbesondere, dessen gediegenes Gefüge einseitige Bestrebungen in Verkennung der hohen Aufgabe, welches dasselbe zum Wohle beider Staatsgebiete zu erfüllen hat, zu lockern geeignet wären, möge wissen, daß ich nie der Rechte und der Befugnisse mich begebe, welche einem obersten Kriegsherrn verbürgt sind. Gemeinsam und einheitlich, wie es ist, soll mein Heer bleiben, die starke Macht zur Verteidigung der österreichisch-ungarischen Monarchie gegen jeden Feind. — Der vorstehende Erlaß schenkt nicht nur den ungarischen Oppositionsparteien darüber klaren Wein ein, daß ihre Forderungen betreffs eines Nationalheeres unerreichbar sind, sie ist auch vom Standpunkte des Dreibundes, für den die Kriegstüchtigkeit der österreichisch-ungarischen Armee wichtig ist, von hoher Bedeutung. Es ist daher vielleicht auch mehr als ein bloßer Zufall, daß dieser Armeebefehl am Tage vor der Ankunft Kaiser Wilhelms in Wien zur Veröffentlichung gelangte.

Serbien.

König Peter von Serbien in Aengsten. Infolge der Bewegung in der Armee hat sich König Peter veranlaßt gesehen, außerordentliche Maßregeln zu seinem persönlichen Schutze zu treffen. Das Schlafzimmer des Königs wird von 12 aus der Schweiz stammenden Gardisten bewacht und steht durch elektrische Leitung mit der Kommandantur in Verbindung. Auf der Save liegt ständig ein Fahrzeug bereit, um den König im Notfall über den Fluß auf ungarisches Gebiet zu bringen. Am Fenster seines Schlafzimmers ist eine Leiter angebracht, damit er sich eventuell auf diesem Wege retten kann. Das sind der „Post" zufolge jedoch nur einige der Mittel, durch die der König glaubt sich sichern zu sollen.

Rußland.

Ein zweites Kischinew. Das Petersburger Regierungsorgan macht amtlich Mitteilung von recht ernsten Krawallen, die sich dieser Tage in Homel, Gouvernement Mohilew, zugetragen haben. Am 11. d. Mts. gerieten in einem Basar von Homel ein Bauer und ein jüdischer Händler in Wortstreit, aus dem eine erbitterte Schlägerei zwischen Juden und Russen erwuchs. Als die Polizei erschien, um die Ordnung wiederherzustellen, warfen die Juden mit Steinen auf die Beamten, auch wurde aus ihrer Mitte ein Revolverschuß abgefeuert. Die Polizisten gaben darauf einige Schüsse in die Luft ab. Bei der Prügelei wurde ein Russe von einem Juden durch Messerstiche in den Leib tödlich verwundet, ein Jude und 7 andere Personen wurden leicht verletzt. Am 14. d. Mts. wiederholten sich die Unruhen. Russische Arbeiter fingen an, aus Rache für eine ihnen zugefügte Beleidigung im Judenviertel Handelsläden zu zerstören. Bei dem darauf erfolgenden Zusammenstoß zwischen Juden und Russen gab es auf beiden Seiten mehr als 20 Verwundete. Als Truppen erschienen, wurden sie von den Juden mit Schüssen empfangen, sodaß von den Feuerwaffen Gebrauch gemacht werden mußte. Gegen Abend wurde die Ruhe wiederhergestellt. Nach dem Bericht des russischen Gouverneurs wurden fünf verwundete Christen und neun verwundete Juden in die Staatshospitäler eingeliefert, vier Christen und zwei Juden wurden getötet. — Nach dem Bericht der russischen Regierung tragen die Juden die Hauptschuld an dem Krawall, auch wird man der Polizei nicht, wie es im Falle Kischinew geschah, daß sie dem Handgemenge tatenlos zusah. Sie ist vielmehr tapfer eingeschritten und gleichmäßig gegen beide Parteien vorgegangen, sodaß größeres Unheil verhütet wurde.

Neuerliche Unruhen. Laut der Zeitung „Kawkas" sammelte sich auf Glockengeläute am 15. September in Baku eine große Menge Armenier um die armenische Kathedrale, schoß und warf mit Steinen nach der Polizei. Auch anrückendes Militär wurde mit einem Steinhagel und mit Schüssen empfangen. Das Militär erwiderte das Feuer. Die Menge flüchtete in die Kirche, die von den Soldaten umzingelt wurde. 45 Personen wurden verhaftet, die übrigen flohen. Viele Gewehre wurden gefunden, durch Steinwürfe wurde einer getötet und sechs verletzt. Die Verluste der Ruhestörer sind unbekannt.

Frankreich.

Die Attentäter mit Tomaten. Das Zuchtpolizeigericht verhandelte gegen die beiden Italiener Picolo und Dachina, welche beschuldigt sind, am 9. August mit Tomaten nach dem Wagen des Ministerpräsidenten Combes geworfen zu haben. Die Angeklagten wurden wegen Beschimpfung von Ministern in amtlicher Tätigkeit, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und wegen Ueberschreitens des Verbotes, Waffen zu tragen, zu 6 bezw. 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

England.

Chamberlain tritt angeblich zurück. Seit gestern nachmittag sind anhaltende Gerüchte im Umlauf, daß der erste Schritt zur Neubildung des Kabinetts getan sei. Die Gerüchte seien zweifacher Art: 1. heißt es, Chamberlain demissioniert, und 2. der Finanzminister Ritchie und wahrscheinlich auch der Staatssekretär für Indien, Lord Hamilton, und möglicherweise noch einige andere Minister hätten ihre Demission eingereicht. Die Nachricht von Chamberlains Rücktritt scheint glaubhaft zu sein. Man sagt, Chamberlain sei der Ansicht, daß der Premierminister Balfour nicht weit genug geht. Er ziehe deshalb vor, von seinem Posten zurückzutreten und sei überzeugt, daß er nach einer gewissen Zeit die Nation für seine Ideen gewinnen werde. — Der König befindet sich gegenwärtig in Balmoral. Ueber seine Entscheidung ist noch nichts bekannt.

Amerika.

Präsident Roosevelt in Lebensgefahr. Präsident Roosevelt hat sich während seiner bisherigen Amtszeit, die am 14. dieses Monats gerade zwei Jahre erreichte häufiger in Lebensgefahr befunden, als alle übrigen Staatsoberhäupter zusammengenommen. Jetzt wird nun von einer neuen Lebensgefahr, in welcher der Präsident schwebte, berichtet. Die Küste von Newyork ist dieser Tage von so heftigen Stürmen heimgesucht worden, wie sie dort schon seit Jahren nicht mehr gewütet haben. Gerade während des ärgsten Sturmes befand sich der Präsident Roosevelt an Bord der Flottenjacht „Sylph", um die Einwanderer-Einrichtungen in Ellis Island zu besichtigen. Das kleine Fahrzeug ward zu einem Spielball von Sturm und Wellen. Ein Schleppdampfer in der Nähe der „Sylph" wurde ein Opfer der tobenden Elemente. Roosevelt und seine Begleitung schwebten stundenlang in der äußersten Lebensgefahr. Schließlich gelang es den Bedrängten aber doch, Land zu gewinnen. Der Präsident besichtigte nach seiner gefahrvollen Fahrt eingehend die Einwanderer-Station auf Ellis Island, um selbst die über die dortigen Behörden laut gewordenen Beschwerden zu untersuchen. Der Besichtigung folgte eine Konferenz über die brennende Frage der Beschränkung unerwünschter Einwanderung aus dem fernen Osten sowie aus dem Süden Europas. In der Konferenz wurde, dem „B. T." zufolge, betont, daß Deutschland stets ein vorzugsweise erwünschtes Einwanderungselement abgebe.

Schöffengerichts-Sitzung

Witten, 17. September.

Den Vorsitz führte Herr Gerichts-Assessor Berndt; als Schöffen fungierten die Herren Möbelhändler Schmelz von hier und Magazinverwalter Fürstmann zu Annen. — Der Bergmann Hch. K. und die Schüler Hugo und Wilh. K. von hier sind beschuldigt, dem Bauunternehmer B. hier 3 Bunde Spalierlatten entwendet zu haben. Mit Rücksicht auf das jugendliche Alter der Angeklagten lautet das Urteil gegen jeden auf einen Verweis. — Die Witwe Schlosser Karl W. von hier ist angeklagt, dem Stuckateurmeister D. hier eine Taschenuhr im Werte von 20 Mk. entwendet zu haben. Unter Kostenlast wurde der Angeklagten unter Annahme mildernder Umstände eine Gefängnisstrafe von 1 Woche auferlegt. — Wegen vorsätzlicher Körperverletzung des Rottenarbeiters August F., gemeinschaftlich handelnd mit dem bereits abgeurteilten Bergmann Hch. St., steht der Bergmann Ludwig Gr. von hier unter Anklage. Unter Annahme mildernder Umstände lautet das Urteil unter Kostenlast auf eine Gefängnisstrafe von 3 Tagen. — Die Ehefrau Gustav L. vom Wartenberg hat sich zu verantworten, auf dem Wartenberg ca. 47 Traglasten Birkenreiser entwendet zu haben. Das Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 220 Mk. ev. 44 Tage Gefängnis. Außerdem hat die Angeklagte den Werterjatz in Höhe von 22 Mk. zu leisten. Auch wurde auf Einziehung des Messers erkannt. — Die Ehefrau Flaschenbierhändler Friedr. H. zu Heven ist beschuldigt, den zum Abfüllen des Bieres benutzten Raum und die Abfüllgeräte nicht in einem sauberen Zustande gehalten zu haben. Der Einspruch gegen den polizeilichen Strafbefehl wurde verworfen und bleibt die Strafe in Höhe von 10 Mk. oder 2 Tagen Haft bestehen. — Der Agent Adolf C. von hier steht wegen fahrlässiger Körperverletzung des Bergmanns Anton K. von hier unter Anklage. Der Angeklagte hatte den K. fahrlässigerweise mit seinem Rade umgefahren, so daß letzterer erhebliche Verletzungen an Mund und Zähnen erhalten hatte. Urteil: 30 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis und Tragung der Kosten. — Wegen Straßenpolizei-Kontraventien steht der Privatier Karl M. zu Annen unter Anklage. Die vor seinem Hause liegende Straßenrinne hat Angeklagter nicht reinigen lassen. Unter Kostenlast wurde dem Angeklagten eine Geldstrafe von 6 Mk. oder 2 Tage Gefängnis auferlegt. — Die aus der Haft vorgeführten Arbeiter Wilh. R. und Eduard W. aus Osnabrück bezw. Insterburg stehen wegen Bettelns unter Anklage. Beide Angeklagte sind erheblich vorbestraft. Jeder der beiden Angeklagten erhielt eine Haftstrafe von 14 Tagen; eine Woche erlittener Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet. — In der letzten Sache hatte sich der Wirt Hermann B. zu Annen wegen einfacher Mißhandlung des Bergmanns Georg G. zu Wattenscheid zu verantworten. Nach der Beweisaufnahme hat zwischen den Parteien eine gegenseitige Balgerei stattgefunden. Es erfolgte daher Freisprechung des Angeklagten B. Die Kosten hat der Kläger G. zu tragen.

Witten und Umgegend.

Witten, 18. September.

* — Die Mitglieder des Garde-Vereins machen wir auf die am kommenden Sonntag stattfindende Fahnenweihe in Elberfeld aufmerksam.

* — Der gemischte Chor des evangel. Arbeitervereins Witten veranstaltet am nächsten Sonntag ein Konzert im großen Saale des ev. Gemeindehauses. Da diese Konzerte sich großer Beliebtheit erfreuen, können wir den Musikfreunden nur dringend empfehlen, sich bald eine Eintrittskarte zu verschaffen.

R — Schwer verletzt wurde gestern Nachmittag ein hiesiger Bürger. Derselbe sprang in der Feldstraße während der Fahrt von einem Motorwagen der Straßenbahn, kam zu Falle und schlug dabei mit dem Gesicht so auf den Erdboden, daß ihm das Blut aus der Nase drang und er mehrere erhebliche Verletzungen am Kopfe davontrug.

R — Gestern Nachmittag kam ein Radfahrer in scharfem Tempo die Johannisstraße heruntergefahren. In der Höhe der Selterswasserbude stürzte er und schlug so auf das Straßenpflaster auf, daß er erhebliche Verletzungen am Kopfe davontrug.

R — An die richtige Schmiede kam gestern ein Invalide in der Oberstraße. Ein Ehepaar war in der Straße auf dem Nachhausewege in einen Wortwechsel geraten. Der Invalide mischte sich dazwischen und suchte den Streit zu schlichten. Er erhielt aber anstatt dessen von dem Ehemann einen solchen kräftigen Faustschlag auf das Nasenbein, daß das Blut heraustrat.

n — Auf der Wallenstraße gerieten die Arbeiter August S. und Gustav K. in Streit. S. hatte den sich in K's Begleitung befindlichen Damen eine beleidigende Aeußerung zugerufen, worüber K. so erbost wurde, daß er den L. mit seiner Stockkrücke auf den Kopf schlug.

S — In Streit gerieten gestern Abend drei Gebrüder auf der oberen Ardeystraße wegen Erbschaftsangelegenheiten. Dieselben wollten sich den Nachlaß ihrer Eltern teilen, stießen aber hierbei auf Schwierigkeiten, sodaß sie es vorzogen sich zu trennen und die Angelegenheit auf eine andere Art zu regeln.

A — Ermittelt ist der Täter in der Person des Mausefallenhändlers Jakob B. aus Neuroth am Rhein, welcher vor einigen Tagen einen Fuhrknecht auf der Ardeystraße zur Nachtzeit überfiel und schwer mißhandelte.

a — Eingesperrt wurde gestern morgen der wohnungslose „Aucharbeiter" Ludwig D., der sich vagabundierend umhertrieb und die Passanten am Westbahnhof beschimpfte und belästigte.

r — Der Arbeiter S. drang in die Wohnung der Frau K. in der Kirchhofstraße ein, mißhandelte sie und bedrohte die Frau, sodaß sie flüchten mußte.

a — Eingebrochen wurde in die Anstreicherwerkstatt des Herrn G. in der Schulstraße. Die Diebe, welchen nichts wertvolles in die Hände fiel, sind ermittelt.

Annen, 18. September. Durchgebrannt ist mal wieder ein Kostgänger namens Bartsch des Wirts Kürten unter Hinterlassung einer Kostschuld von 80 Mark.

i **Annen**, 16. Sept. Gestern abend fiel einem Arbeiter auf einem hiesigen größeren Werke ein schweres Eisenstück auf den rechten Fuß. Er trug eine schwere Quetschung davon.

i **Annen**, 17. Sept. Beim Kartoffelstehlen überrascht wurde gestern nachmittag der schon vorbestrafte Arbeiter S. von hier. Derselbe stahl bei einem Bauunternehmer, bei welchem er beschäftigt ist, einen Sack mit Kartoffeln. — Festgenommen wurde heute mittag der Arbeiter August S. aus Witten wegen Zechprellerei.

Aus Westfalen und Rheinland.

p **Bochum**, 16. September. In dem heißen Wahlkampfe machte sich im Riesenwahlkreise Bochum, Gelsenkirchen, Witten eine Bewegung geltend die von christlich-sozialer Seite sich gegen den damaligen Kandidaten der nationalliberalen Partei Franken-Gelsenkirchen richtete. Von einer Aufstellung eines christlich-sozialen Kandidaten wurde schließlich doch Abstand genommen. In der letzten Woche machte sich die christlich-soziale Bewegung wieder bemerkbar. Das Organ der christlich-sozialen Partei „Das Volk", regte in ihrer letzten Nummer die Bildung einer christlich-sozialen Partei im Wahlkreise Bochum, Gelsenkirchen, Witten an, weil hier die nationalliberale Partei „abgewirtschaftet" habe. Einziges Mittel, den Kreis wieder in nationales Fahrwasser zu bringen, sei die Sammlung der Massen unter der christlich-sozialen Flagge. Der verständige Arbeiter lache über das Liberale. Der Boden sei vorhanden, wenn nur ein geeigneter Mann das christlich-soziale Banner entrolle und den alten Liberalismus durch christlichen Sozialismus ersetze. Gegen Franken und Quantel hat „Das Volk" scharfe Worte. Um leere Phrasen scheint es sich bei der ev. Gründung einer christlich-sozialen Partei nicht zu handeln, denn schon am Sonntag, 20. September wird im evangelischen Vereinshaus zu Gelsenkirchen eine christlich-soziale Vertrauensmännerversammlung stattfinden, zu der auch der neue Reichstagsabgeordnete Dr. Burkhard erscheinen wird. Man beabsichtigt, im Anschluß an die Versammlung einen christlich-sozialen Verein für den Wahlkreis Bochum-Gelsenkirchen, Hattingen zu gründen. Das Organ der Nationalliberalen, das Rhein.-Westf. Tagebl. ruft angesichts der christlich-sozialen Bewegung alle Freunde eines einigen und geschlossenen Zusammengehens aller nationalgesinnten Elemente auf, mit Entschlossenheit und Energie den Zersplitterungsversuchen entgegenzutreten. Durch die Organisation einer christlich-sozialen Partei könne im diesseitigen Wahlkreise der Nationalliberalismus wohl geschwächt, aber niemals abgelöst werden. Das Blatt rechnet für einen christlich-sozialen Kandidaten ca. 5—6000 Stimmen heraus.

Lütgendortmund, 16. Sept. Im hiesigen Krankenhause starb eine ältere Frau an den Folgen einer schweren Verletzung. Die Frau hatte sich mit einem Messer eine schwere Verletzung am Halse beigebracht, angeblich, weil sie die Schmerzen, welche ihr ein Leiden bereitete, nicht aushalten konnte.

Castrop, 16. Sept. Gestern Morgen fand die Obduktion der am Sonntag auf „Schwerin" gefundenen Leiche des Arbeiters Hieronymus Kraski durch Herrn Gerichtsarzt Dr. Bohm und Dr. Schmitz von Dortmund statt. Als Todesursache wurde Herzlähmung festgestellt. Es liegt also keine Erdrosselung vor.

Dortmund, 16. Sept. Der Verein zur Förderung des kaufmännischen Unterrichtswesens in Rheinland und Westfalen versendet soeben eine Einladung zu der am 27. September 1903 in Dortmund stattfindenden Hauptversammlung. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag über die Frage: Fachunterricht in Mittelschulen oder niedere Handelsschulen? Ferner wird die Frage behandelt werden, ob der Besuch privater sogenannter Handelsschulen vom Besuch einer obligatorischen Fortbildungsschule befreit, sowie ein Bericht über die Ausbildung von Fortbildungsschullehrern.

Hagen, 16. Sept. Die Frage der Befestigung der Bürgersteige ist hier durch Ortsstatut vor zwei Jahren neu geregelt worden. Gegen das Statut wurde von vielen Hausbesitzern Widerspruch erhoben, sodaß es zu Prozessen kam. Das Oberverwaltungsgericht hat sich nun auf die Seite der Stadt gestellt und entschieden, daß die Grundstücksbesitzer den vor ihren Grundstücken liegenden Bürgersteig pflichtmäßig auf ihre Kosten zu befestigen und dauernd zu unterhalten haben. Nun hat das Stadtverordneten-Kollegium s. Z. beschlossen, die Bürgersteige, die sich in gutem Zustande befinden oder von den Anliegern letztmalig in einen guten Zustand versetzt werden, dauernd in städtische Unterhaltung zu nehmen. Die Hausbesitzer werden deshalb von der Stadt aufgefordert, sich bezgl. der Bürgersteige mit der Stadt zu verständigen.

Haspe, 16. Septbr. Auf eine merkwürdige Weise verunglückte hier heute Nachmittag eine Frau R. Sie hatte sich mittels eines Stuhles auf die Fensterbank gestellt, um ein Oberlicht zu öffnen. Beim Absteigen trat sie neben den Stuhl, dieser fiel um und die Frau stürzte gerade auf ein Stuhlbein. Hierbei zog sich die Frau schwere innere Verletzungen zu, welche die Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten.

Münster, 15. Sept. Nach langem Suchen nach einem geeigneten großen Exerzierplatz für die hiesige Garnison hat sich die Militärkommission für eine Fläche von etwa 400 Morgen leichteren Bodens entschieden, die an dem alten Horstmarer Landwege liegt und deren Hauptteil aus dem Gute Haus Spital besteht. Die Abschlüsse mit den betreffenden Gutsbesitzern sind bereits gemacht worden, natürlich unter Vorbehalt der Genehmigung des Kriegsministeriums und später des Reichstages. Der ausgewählte Platz hat vor anderen den Vorzug, daß die Truppen ihn in kurzem Marsch erreichen können. Die Loddenheide, der alte Exerzierplatz, wird vom Militärfiskus dann verkauft werden.

Essen, 15. Sept. Mehrere Bergarbeiter Versammlungen fanden am Sonntag wieder in verschiedenen Orten des Ruhrbezirks statt. Sie waren aber durchweg bei weitem nicht mehr so stark besucht wie früher. Es schient hiernach, als ob das Interesse an den Fragen, die in den Versammlungen behandelt werden sollten, bei den Arbeitern im Abnehmen begriffen sei. Das Thema über die Wurmkrankheit wurde nur flüchtig gestreift. Auch in betreff des Wagennullens wurde von den Rednern zugestanden, daß in der Handhabung desselben in letzter Zeit eine Milderung eingetreten sei. Ueber ein fortwährendes Drücken der Löhne wurde dagegen lebhafte Klage geführt und es wurde betont, daß es den Anschein habe, als ob die Bergarbeiter-Löhne im Ruhrbezirk ihren niedrigsten Stand noch immer nicht erreicht hätten. Eine traurige Zeit würde für die Ruhrbergleute anbrechen, so meinte ein Redner, wenn die angestrebte Verlängerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats nicht zustande komme, da bei der Preisunterbietung der einzelnen Zechen natürlich auch die Löhne gedrückt würden. Des weiteren wurde auch noch über die Behandlung der Grubenarbeiter durch die aufsichtsführenden Beamten geklagt, und der Beifall, den die Redner hierbei ernteten, läßt darauf schließen, daß hier allerdings ein empfindlicher Punkt berührt wurde. Im allgemeinen empfing man aus den Verhandlungen den Eindruck, als ob die Bergarbeiter Bewegung, welche die Bevölkerung unseres Industriebezirks wochenlang in Spannung hielt, nunmehr stark im Rückgang begriffen wäre.

Wipperfürth, 14. Sept. Gestern abend wurde in einer hiesigen Wirtschaft ein Stromer arretiert, der sich seit einiger Zeit fechtend im Bergischen und in der Mark umhergetrieben hat und als anscheinend taubstummer Unglücklicher nicht vergebens auf das Mitleid der menschenfreundlichen Bergmärker spekuliert hatte. Hier in der Stadt waren die Gaben so reichlich geflossen, daß der Aermste sich entschloß, statt in die Herberge in ein besseres Gasthaus einzukehren und sich „einen" zu leisten. Aus dem einen wurden viele und da geschah ein Wunder. Der Alkohol hat den Zungenbann des Taubstummen gelöst, und zum höchsten Erstaunen der Anwesenden begann er im reinsten Dialekt von seinen Aventüren zu erzählen. Da aber ereilte ihn das Verhängnis. Im schönsten Redefluß saß ihm die Faust der heiligen Hermandad im Nacken. Beinahe wäre der Geheilte vor Schreck wieder sprachlos geworden, dann fügte er sich mit einem „schade" ins Unvermeidliche. Ob die Heilung seines Leidens radikal ist, bleibt der Zukunft überlassen; immerhin hat der Alkohol hier mal den Beweis geliefert, daß ihm auch heilsame Kräfte innewohnen. Im übrigen sei vor taubstummen Landstreichern bestens gewarnt.

Köln, 15. Sept. Die Frage der Entfestigung des rechtsrheinischen Kölner Stadtteils dürfte als gelöst gelten. Wie bestimmt verlautet, ist zwischen dem Kriegsministerium und der Stadtverwaltung ein Uebereinkommen erzielt worden, über dessen Einzelheiten Stillschweigen bewahrt wird. Näheres dürfte am Tage der Enthüllung der Denkmäler der verstorbenen Kaiserin Augusta und der Kaiserin Friedrich bekannt werden. Bekanntlich wird die Einweihung vom Kronprinzen vollzogen.

Eschweiler, 17. Sept. Von den acht auf dem Manöverfelde zu Dürwiß durch das Blitzunglück verletzten Soldaten, konnten bereits zwei aus dem hiesigen Krankenhause erlassen werden. Die übrigen sechs befinden sich, den Umständen nach, wohl.

Trier, 15. Sept. Die häufigen Altertumsfunde geben ein arschauliches Bild von dem regen Leben, das in dem römischen Trier geherrscht haben muß. Ein interessanter Fund wurde dieser Tage wiederum bei Kanalisationsarbeiten gemacht. Wie die „Trierer Landeszeitung" meldet, stieß man in geringer Tiefe auf römische Feuerungen, welche vermutlich mit den Heizanlagen der Termen in Verbindung standen. Reste von Säulenschaften Ziegelplatten von bedeutender Größe, welche als Bodenbelag dienten, sowie ein gut erhaltener Oestrichboden wurden freigelegt. Auch einzelne kleinere römische Bronzemünzen wurden ans Tageslicht befördert.

Telegramme.

Kaiser Wilhelms Abreise nach Wien.

Mohacs, 18. Sept. Kaiser Wilhelm ist gestern abend nach herzlichem Abschied von der Familie des Erzherzogs, unter Ovationen eines zahlreichen Publikums nach Wien abgereist.

Zum Besuche Kaiser Wilhelms in Wien.

Wien, 17. Sept. Die „Wiener Abendpost" schreibt zu der bevorstehenden Ankunft des Deutschen Kaisers: „Seine Majestät der Deutsche Kaiser beendet heute Abend seinen Aufenthalt im südungarischen Jagdrevier und trifft morgen zum Besuch Seiner Majestät Kaiser Franz Josefs hier ein. Die Stadt Wien hatte schon wiederholt die Freude und die Ehre, Kaiser Wilhelm II. in ihren Mauern zu beherbergen und dem Freunde unseres kaiserlichen Herrn, dem Oberhaupte des verbündeten Reiches, ihre ehrerbietigsten Sympathien zu bezeugen. Unter glänzender und feierlicher Begleitung wird der hohe Gast in Wien einziehen. Seine Majestät Kaiser Franz Josef, umgeben von den hier anwesenden Erzherzogen, gefolgt von den Spitzen der Militär- und Zivilbehörden Wiens, wird den Deutschen Kaiser am Bahnhof empfangen.

Der Weg in die Hofburg wird den erlauchten Gast durch festlich geschmückte Straßen, durch ein glanzvolles militärisches Spalier führen, und die Kundgebungen der Bevölkerung werden Kaiser Wilhelm einen ebenso ehrfurchtsvollen wie herzlichen und von echten Empfindungen beseelten Empfang bereiten. Dieser Empfang wir nicht dem erhabenen Freunde unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn, der mächtigen eindrucksvollen Persönlichkeit des hohen Gastes gelten. Die Bevölkerung der Reichshaupt- und Residenzstadt entbietet Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser ihren ehrfurchtsvollen Willkommengruß."

Neubildung des englischen Kabinetts.

London, 17. Sept. 10 Uhr abends. Chamberlain, Ritchie und der Staatssekretär für Indien, Hamilton, demissionierten.

London, 17. Sept. 11 Uhr abends. Der König nahm die Demission Chamberlains, Ritchies und Hamiltons an.

Die Juden in Rußland.

Berlin, 18. September. Das Tageblatt meldet aus Petersburg: Der russische Minister des Innern forderte durch ein Zirkular die Gouverneure im Weichselgebiet, sowie den Oberpolizeimeister in Warschau auf, in kürzester Zeit Erwägungen über die Unzulänglichkeit der bestehenden Gesetze über die Juden einzureichen, da die Regierung eine Verbesserung derselben plane.

Die Lage in Serbien.

Berlin, 18. September. Die „Vossische Zeitg." meldet aus Belgrad: Aus bester Quelle verlaute, mehrere Offiziere hätten mit ihrem Rücktritt bedroht, wenn die an der Memorandum-Affäre beteiligten Offiziere verurteilt würden.

Vom Hüffener Prozeß.

Berlin, 18. Sept. Das Tageblatt meldet aus Kiel: Im Hüffener-Prozeß vor dem Berufungsgericht am 23. September werden drei neue Mitglieder ihres Richteramtes walten. Den Vorsitz führt, wie in der Vorverhandlung, der Fregattenkapitän Bredow.

Schrecklicher Mord.

Berlin, 18. Septbr. Die „Post" meldet aus Moskau: In der Gemeinde Tulpan im Gouvernement Parm wurden acht Personen, darunter vier Kinder, ermordet. Zur Verbergung des Verbrechens wurde das Haus in Brand gesteckt. Ein verdächtiges Individuum wurde verhaftet.

Sturm.

Berlin, 18. Sept. Der Lokalanzeiger meldet aus New-York: Der Sturm am Mittwoch vernichtete fünf Schiffe der New Yorker Fischerflottille, wobei dreißig Mann der Besatzung ertranken.

Die Hochwasserkatastrophe in Oesterreich.

Berlin, 17. Sept. Wiener Privatmeldungen ist zu entnehmen: Es stellt sich jetzt heraus, daß die Hochwasserkatastrophe in den Alpen eine größere Anzahl Menschenleben gekostet hat. Bei Bad Gastein trug die Salzbach gestern fünf bis sechs Leichen vorüber. Aus Laibach wird gemeldet, daß der orkanartige Sturm auf der Speikalpe ein ganzes Wirtschaftsgebäude vollkommen zerstörte. Vom Sandwiesenfluß bis zum Eingang in das Planiktal hat sich ein großer See gebildet. Aus St. Nikola im Ennstale wird berichtet, daß der Schnee in den dortigen Alpen 1 Meter 30 Zentimeter hoch liegt. Seit vergangener Woche schneite es nachts fortwährend. Gestern abend trat plötzlich ein starkes Gewitter mit Südwind auf, der die Schneemassen rasch zum Schmelzen brachte. In Marburg ist infolge des Einsturzes des Drausteges das über den Steg geleitete zweite Hauptrohr der städtischen Wasserleitung geborsten; der Strahl ergoß sich aus dem geplatzten Rohr mit solcher Gewalt, daß er vom linken aufs rechte Ufer der Drau geschleudert wurde.

Aus Gastein wird weiter gemeldet: Der Kurort hat nicht nur durch Ueberschwemmung enormen Schaden gelitten, sondern noch mehr durch mächtige Erdsenkungen. Am Sonntag begann der Erdboden vom Grand-Hotel Gasteinerhof bis nach St. Nikolaus hin samt den darauf stehenden Hotels und Miethäusern sich zu senken. Gleichzeitig senkten sich die alte Straße und die längs derselben stehenden Gebäude, das Logierhaus Höller, die Wirtschaftsgebäude des Hotels „Goldener Hirsch" und die Dependance Gessenharter, das sogenannte „Imperial". Diese Häuser wurden eilig geräumt. Die Erdrutschungen dauerten fort, und Dienstag sind Gessenharters Dependance und die Villa Höller eingestürzt und in den Wellen spurlos verschwunden. Viele andere Grundstücke sind noch gefährdet; das Elektrizitätswerk wurde stark beschädigt. Der Verkehr mit Gastein ist im Tal weiterhin unterbrochen. Nachrichten werden durch Fußboten befördert. Seit Dienstag herrscht in Gastein Schneefall bei empfindlicher Kälte. Zu Hilfe gesandtes Militär sucht auf Umwegen Gastein zu erreichen.

Berlin, 18. Sept. Die Voss. Ztg. meldet aus Wien: Unausgesetzt treffen aus den Alpen die düstersten Nachrichten ein. Viele Ortschaften sind gänzlich vom Verkehr abgeschnitten; viel Ackerboden ist weggeschwemmt. Der Landtag beschäftigt sich mit den Notstandsarbeiten. Uggowitz ist ganz furchtbar mitgenommen. Auf dem Liefersflusse treiben Särge und Leichen. Gmünden ist durch den Einsturz der Brücken vollständig abgeschnitten. Es werden 30 Personen vermißt. In ein Bauerngehöft in Alterweg schlug der Blitz ein; sieben Personen verbrannten. Im Feistrithtal verließen die Bewohner die Häuser. Im Katschtale sind sämtliche 32 Häuser von den Fluten fortgerissen und die Särge und Leichen des Friedhofes fortgeschwemmt. Im Maltatale wurde ein Forsthaus mit neun Insassen fortgetrieben.

Kirchliche Nachrichten.

Freie Evang. Gemeinde.
Kirchhofstr. 124.

Jeden Sonntag morgens 10 Uhr: Bibelbesprechstunde.
Mittags 2 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt.
Montag Abends 8½ Uhr: Gesangstunde. (Gem. Chor.)
Mittwoch Abends 8½ Uhr: Jünglingsverein.
Freitag Abends 8¼ Uhr: Gebetsstunde.

Evangelische Gemeinschaft. Augustastr. 57.
Sonntag morgens ½10 Uhr: Gottesdienst. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8¼ Uhr: Gebetsstunde.

Gottesdienst der jüdischen Gemeinde.
Freitag abend 6½ Uhr. Samstag morgen 9½ Uhr

Die Frankfurter Herbst-Pferde-Loterie, deren Ziehung am 30. September stattfindet, erfreut sich eines lebhaften Zuspruchs. Die Lotterie ist mit vier Reitpferden als Hauptpreise mehr als früher im Spielplan vorgesehen, ausgestattet, und statt der seitherigen kleinen Gegenstände sind Silberpreise in großer Zahl angekauft, so daß der niedrigste Gewinn ein schwerer silberner Tafellöffel ist. Der Pferdemarkt findet vom 28.—30. September statt, der Verkauf der Lose hat begonnen und erfreulicherweise ist die Nachfrage schon sehr groß, da die Neueinführung der großen Anzahl Silbergewinne von dem Publikum freudig begrüßt wurde.

Städtische Sparkasse, Witten.

Zu der Ende dieses Monats stattfindenden **Sitzung der Sparkassen-Verwaltung** sind Anträge auf Bewilligung von Darlehen, Freigabe von Grundstücken und dergleichen spätestens bis

Freitag, den 25. dieses Monats,

anzureichen. [1173

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.
Geschäftsstand Ende Juni 1903:
82600 Personen mit 663 Millionen Mk. Versicherungssumme.
Vermögen: 232 Millionen Mark.
Gezahlte Versicherungssummen: 168 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit dreijähriger Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu. Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge) der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert alljährlich

42% Dividende

an die Versicherten vergütet.
Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter
Carl Brodt, Witten, Breddestraße 27.

Pianos, Flügel.

Reichhaltige Auswahl.
Mässige Preise.
Kataloge gratis und franko.
Fernsprecher 1666.

Richard Ibach
Stammhaus.
Geschäft 1794 gegründet.
Barmen, Allee 21214.

Prämiiert auf allen beschickten Ausstellungen mit ersten Preisen.
Inhaber der Königl. preuss. Staatsmedaille für hervorragende gewerbliche Leistungen.

Harmoniums.

Suche für meine **Muster-Abteilung** einige

junge Mädchen

mit flotter, guter Handschrift.

Garn-Versandhaus Gust. Becker jr.

11736 **Angebote nur schriftlich.**

Fleisch-Verkauf. 11758

Samstag, den 19. Septbr., von nachmittags 2 Uhr ab, findet auf hiesigem Schlachthofe der Verkauf des Fleisches von mehreren minderwerten Kühen und Schweinen statt.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Kartoffeln-Verkauf.

Habe mehrere Sechziger gute **Kartoffeln** zu verkaufen.

Fritz Wesel, Bommern.

Ein Ladenlokal,

worin bisher ein Spezereiwarengeschäft betrieben ist, versetzungshalb. auf Januar mit **Wohnung, Hofraum** und sonst. Zubehör anderw. **zu verm.** Näh. **Herbederstr. 35.**

Ladenlokal

nebst 3 Zimmern, sowie abgeschloss. **Wohnungen** von 4, 3 und 2 Zimm. zum 1. November noch mietfrei.
11581 Näher. Ardeystr. 16.

Herrschaftl. Wohnung,

abgeschl. Etage, 5 Zimmer, Küche, Badez., Vorratsz. und Mansarde, alles der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zum 1. Novbr. oder später zu vermieten. 11641
Näheres in der Geschst. d. Bl.

Es soll die **abgeschlossene**

I. Etage

(6 Zimmer und Küche) nebst die zu dieser Etage gehörenden 2 Zimmer der 2. Etage sofort oder später an eine ruh. Familie verpachtet werden.
Näheres im Kontor, Poststraße 9. **Thoreingang.** (11699

In herrschaftlichem Einfamilienhause, bevorzugte Lage Wittens, sind zu November ein oder zwei

schöne Zimmer,

1. Etage, mit Balkon an einzelnen Herrn oder Dame **zu vermieten, event.** auch unmöbliert. Näheres
11637 Röhrchenstraße 22, part.

Schöne Wohnung

von 3 Zimmern an ruh. Leute zum 1. Nov. zu vermieten. Näheres in der G. des Witt. T. 11642

Wohnungen.

Schöne, abgeschl. **Wohnungen** zu je 2, 4, 5 und 6 Zimmern nebst Zubehör im Mittelpunkte der Stadt **zu vermieten.** Näher. in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl. 11334

Möglichst abgeschlossene
Wohnung
von 3—4 Zimmern nebst Küche und Zubehör per sofort gesucht. Offerten unter B. 11695 an die Geschäftsst.

Wohnung
von 2 Zimmern per 1. November oder Januar zu vermieten.
11656 **Bergstraße 7.**

Anständige Leute erhalten

Kost und Logis

11738 **Kirchhofstr. 69.**

Einige junge Leute erhalten

Kost und Logis.

11757 **Münzstraße 35.**

Bekanntmachung.

In Zwangsvollstreckungssachen verkaufe ich
Sonnabend, den 19. Sept. cr., vormittags 11 Uhr,
an der Wirtschaft **Weber** zu **Gederbach**

6 Bde. Plate's Werke

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. 11760

Witten, den 18. Sept. 1903.
Kunne, Gerichtsvollzieher.

Ladenlokal

mit Wohnung und Lager **gesucht.** Offerten u. B. 11708 an die Geschäftsstelle.

Wohnung

von 2 Zimmern per 1. Oktbr. oder später an kl. Familie zu vermieten. Näheres in der Geschst. d. Bl. 11754

Eine Wohnung

von 2 Zimmern zu vermieten.
11727) **Crengeldanzstraße 27.**

Ein, event. zwei

möbliert. Zimmer

mit voller Pension zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Wittener Tagebl. [11704

Möbliertes Zimmer
in der Nähe des Marktes zu vermieten. (11668
Zu erfragen in der Gesch. d. Bl.

Tüchtige

Hosen- u. Rockarbeiter

gesucht.

Rose & Co., Bismarckstr.

Für mein **Kolonial-, Farb- und Materialwarengeschäft** suche per sofort oder bald einen

Lehrling.

Offerten unter Nr. 11749 an die Geschäftsstelle des W. T.

Tücht. Vertreter

für Witten und Umgegend von einer **alten Versicherungs-Gesellschaft** für Haft-, Unfall- u. Lebensversicherung gesucht. (11685
Näheres Inspektor **Müller,** Hagen i. W., Remberg 33.

Margarinefabrik (Weltfirma)
sucht für den Kreis **Witten** tatkräftigen, besteingeführten

Vertreter.

Offerten u. 11634 an die Geschäftsstelle des Witt. Tagebl.

Laufjungen

gesucht. [11720
Bahnhofstraße 7.

Tüchtige Losverkäufer

mit guten Ref. geg. hohe Provision **gesucht.** Off. u. **5000** an die Exp. der Landes-Ztg., Neustrelitz. [117 9



15% Rabatt.

Zur Räumung meines überfüllten Lagers in allen Sorten

Grab-Denkmäler

gewähre von jetzt ab **auf jedes Denkmal 15% Rabatt.** — Interessenten sollten dieses überaus günstige Angebot wahrnehmen und lade ich zur gefl. Besichtigung meiner Ausstellung ein Zeichnungen und Kostenanschläge stehen gerne zu Diensten. 11481

Heinrich Redger jr.,

Bild Steinhauerei. **Langendreer, Hauptstr.** Marmor Geschäft.

Haltestelle Elsterstrasse der elektr. Strassenbahn Witten—Langendreer.

Ein gewaltiger Fortschritt ist die

Waschmaschine

System „Krauss" D.R.G.M.



Für Küche und Waschhaus.

Vereinigt **Waschen, Kochen** und **Dämpfen** in der **halben Zeit** mit 2/3 weniger Kraft. Prospect gratis.
Alleinverkauf:
Heinr. Trottmann, Witten.



Wer seine Vögel liebt der reiche ihnen nur FUTTER aus der DROGERIE:

F. Bottermann,
Inh.: F. Cron.

Frisch eingetroffen:
Echte Kieler Sprotten,
Echte Kieler Bückinge,
Geräucherter Aal,
Feinste Pommersche
Gänsebrust
bei [11756

Heinr. Luhn,
Bahnhofstraße 46.

Wer an Kohlen sparen und seine Gesundheit erhalten will, der kaufe

Wattenschnüre.

Einzigstes Mittel zur Verhütung von Zugluft für Fenster und Türen.

Alleinverkauf bei

Carl Gräfe,
Poststrasse 10.
Fensterglas, Farbwaren- und Tapeten-Handlung.

Für Prinzipale u. Gehülfen (Verb.-Mitgl.) **kostenfreie Stellenvermittelung,** durch d. **Verband deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig.** Bis jetzt **45000** Stellen besetzt.
Geschäftsstelle für Rheinland und Westfalen. 1162
Köln a. Rh., Maurittuswall 106a.

Suche auf sofort einen jungen tüchtigen

Schuhmachergehülfen.

Otto Beindorf.
11724) Heven Nr. 163.

Ein kräftiger

Laufbursche

gesucht. 11745
Adler-Drogerie Louis Dreyer.

Schriftsetzerlehrling

gesucht. 11737
Märk. Druckerei u. Verlagsanstalt
Aug. Pott.

Witwer, 34 Jahre, Fabrikarbeiter, **sucht** zur Führung des Haushaltes bei drei Kindern ein älteres, erfahr.

Mädchen.

Offerten unter W. Nr. 11723 an die Geschäftsst. dies. Bl.

Evangl. Gemeindehaus Witten.

Sonntag, den 20. September

Konzert

des gem. Chores des Arbeitervereins Witten.

Solist: Herr **Haren** (Geige),
Orchester: **Merkert'sche Kapelle,** Bochum.
Karten à 0,50 Mk. sind bei den Chormitgliedern und im ev. Gemeindehause zu haben. 11733

Anfang 5 Uhr.

Unterhaltungs-Abend

des evang.-luth. Bürger-Vereins
im Saale des Herrn **Borgmann**
am 20. September, abends 1/2 8 Uhr.

Das Programm zerfällt in zwei Teile:
1. Teil: **Lichtbilder.** Reise in die Schweiz.
2. Teil: **Gesang-Vorträge, Solo-Vorträge, Aufführungen.**

Der Eintritt beträgt für Erwachsene über 14 Jahre 20 Pfg., unter diesem Alter 10 Pfg. **Die Kasse wird um 1/2 7 Uhr geöffnet.**
Zum zahlreichen Besuch ladet freundlichst ein [11615

Der Vorstand.

Deutscher Schneider- u. Schneiderinnen-Verband
Filiale Witten,
feiert **am Sonntag, den 20. Septbr.** im Lokale des Herrn **Heinemann (Hotel zum Adler)** sein

13. Stiftungs-Fest,

bestehend in

KONZERT und BALL.

Anfang 4 Uhr. 11734
Um zahlreichen Besuch bittet **Das Fest-Komitee.**

Grossartige Effekte

für
Brandmalereien und Laubsägearbeiten
erzielt man mit

Braun's Holzbeizen

in diversen Farben vorrätig, Päckchen **25** Pfg., bei

Louis Dreyer,
Adler-Drogerie,
Johannisstrasse 6.
— Fernruf 223. — 11729

Einige Herde und Oefen

werden, um damit zu räumen, billigst verkauft. 11190
Ludw. Müller, Wiesenstr. 5.

Miet-Orchestrions

in großer Auswahl. **Carl Schmitt, Hagen i. W.,** Elberfelderstraße 69.

Ein Mädchen

für morgens gesucht. 11741
Johannisstraße 23.

Properes Mädchen,

welches kochen kann, für alle Hausarbeit gesucht; ferner findet eine

ältere Person

zu 2 Kindern angenehme Stellung zum 1. Oktober.
Frau Flecken, Bochum,
11714 Königstraße 5.

Ein tüchtiges, braves

Mädchen

zum 1. November gesucht.
11618] **Ruhrstraße 60.**

Ein erfahr. Dienstmädchen

gesucht. Zu erfrag. in der Geschst. des Wittener Tageblatt. 11655

Ein properes 11752

Mädchen

auf halbe oder ganze Tage für sofort gesucht.
Näheres **Viktoriastraße 8 I. Et.**

Eine Bielefelder Näherin
empfiehlt sich **zum Anfertigen sämtlicher Herren-Wäsche; ferner zum Ausbessern alter Wäsche.**
Augustastr. 46, 1. Etage.

Klavierstimmen und Reparaturen
werden prompt und billig besorgt. Daselbst ist ein gut erhalt. **Piano** zu verk. **Wiesenstraße 26.**

Ein fast neuer **Flachwagen,**
geeignet für Gemüsewagen, **billig** zu verkaufen. [11753
Kirchhofstraße 81.

Ein gut erhaltener 11748

Kinderwagen

billig abzugeben.
Kirchstraße Nr. 8.

Kaufe sofort

gegen Kasse bei Aufgabe von Haushaltungen

Gegenstände u. Möbel aller Art.
11743 **Hauptstraße 53.**

Ordentliches

Dienstmädchen,

evangel., per 1. Novbr. gegen guten **Lohn gesucht.** Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Witt. Tagebl. 11719

Wegen Verheiratung des jetzigen ein fleißiges, properes

Mädchen

für besseren Haushalt gesucht.
11742) **Wilhelmstraße 22 I.**

Wegen Heirat des jetzigen suche zum 1. Novbr. ein properes

Mädchen

für alle Hausarbeit. (11728
Frau Jos. Boeder.

Auf der Kurzestraße

eine Uhr gefunden.

Wilh. Düllmann,
11726] Auestraße 6.

Am 10. d. Mts. ein weißer

Foxterrier,

schwarze Ohren, abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben
11731) **Bahnhofstraße 3.**

Wittener Zither-Musik-Verein.
Heute, Freitag abend 8 1/2 Uhr:
Probe
im Vereinslokal, **Hotel zum Adler,** wozu die Mitglieder und Vereinsinteressenten freundlichst eingeladen werden. (8761

Garde-Verein Witten.

Zur Teilnahme an der **Fahnenweihe des Garde-Vereins Elberfeld** tritt der Verein am **Sonntag, den 20. d. M., 9 3/4 Uhr vorm.** im Vereinslokal an. Abfahrt 10,23 Uhr Witten-West.
11744 **Der Vorstand.**

Der dramat. Verein „Heiterkeit" Witten
feiert **Sonntag, den 20. Sept.,** sein diesjähriges

Herbstkränzchen,

bestehend in
humorist. Vorträgen, Theater und Ball,
im Saale des Herrn **Fr. Bosch.**
Anfang nachmitt. 4 Uhr.
Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.
11746 **Der Vorstand.**

Bürger-Verein, Heven.

Sonntag, den 20. d. Mts., nachmittags punkt 5 Uhr, im Vereinslokal (E. Dönkoff):

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht über den in Duisburg stattgefundenen 35. Abgeordnetentag.
3. Referat über das Organ der Gesellschaft **für Verbreitung von Volksbildung.**
4. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend ersucht.
11740 **Der Vorstand.**

NB. Nach der Versammlung Bücherausgabe der Volksbibliothek.

Allgem. Unterstützungskasse „Zufriedenheit"
(Eingeschriebene Hülfskasse)
Witten.

Außerordentliche General-Versammlung
am Sonntag, den 27. d. M. in Vereinslokal des Herrn **W. Brinkmann,** Wideystraße 49.

Tages-Ordnung:
1. 3—4 Uhr: Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder
2. Statutenänderung laut Krankenkassen-Versicherungsgesetz von 25. Mai 1903.
3. Verschiedenes.

11747 **Der Vorstand.**

Hühneraugenschneiden, Behandlung eingewachsener Nägel.

C. Höper, Johannisst. 9



Ein kräftiger Zieh

billig zu verkaufen. 1169
Fritz Wenstenfeld, Wannen.

---

2 junge Schweizer Ziege

billig zu verkaufen. 1175
Heven, Hüttenhäuser 145.

Leichter

Flaschenbierwagen

auch für Bäcker oder Metzger geeignet, billig verkäuflich. (1163
M. Heins, Crengeldanz.

Marktpreise.
Witten, 17. September 1903.

Weizen	100 Kilogr.	15,5
Roggen	dto.	13,5
Gerste	dto.	12,0
Hafer	dto.	14,0
Kartoffeln	dto.	6,5
Butter	1/2 Kilogr.	1,2